

Pädagogische Kleinigkeiten

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 30

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wesen. Das Söhnchen des einflussreichen Vaters beachten wir naturgemäss mehr als das Proletarierkind. Es kommt nur darauf an, ob wir den genannten Gefühlen die Zügel schiessen lassen oder sie beherrschen. Da möchte ich denn doch, zur Ehre der Lehrerschaft, dem Urteile, das Schohaus fällt, nicht restlos beipflichten. Seine Bemerkung: „Einem Lehrer, der sich rühme, er habe alle Schüler gleich gern, könne man ohne die Gefahr eines Fehlgreifens antworten: „Dann haben Sie alle Schüler gleich ungerne, oder Ihr Gerede ist nicht ernst zu nehmen.“ schießt übers Ziel hinaus. Es gibt unparteiische Lehrer, solange es noch willensstarke Männer gibt. Wehe uns, wenn sie schon ausgestorben sind. Um die Wirksamkeit aller Erziehungsstrafen wäre es dann geschehen. Freilich, wenn ich den Schülerchor fragen müsste um seine Meinung, dann stünde unsere Sache schlimm. Schüler sind rasch bereit, eine empfangene gerechte Strafe unter Kameraden auf dem Schulweg und daheim vor Vater und Mutter damit zu quittieren, dass sie dreist behaupten: „Der Lehrer ist halt parteiisch!“ Meiner Annahme, dass es wohl keinen Lehrer gibt, dem nicht schon Parteilichkeit „nachgerühmt“ wurde, wird man beipflichten. Wer hält das Kinderurteil — es gibt auch grosse Kinder — in solchen Dingen für ungetrübt und unfehlbar?

Gibt es kein Mittel, das unvermeidliche Geschrei über die Parteilichkeit, das dem ganzen Stand, wie dem einzelnen Lehrer empfindlich schadet, aus der Welt zu schaffen? Ich wüsste eines! Wer sich hineinlebt in die Präventivmethode Don Boscós, der hat alle Ausführungen über die Gerechtigkeit der Strafe überhaupt nicht nötig. Eine Erziehungsmethode, die ganz lückenlos aufbaut auf die Pfeiler Vernunft und Religion, verlangt einen so von Liebe und Wohlwollen durchdrungenen freundschaftlichen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler, dass als Ungerechtigkeit empfundene Strafe und Parteilichkeit im besondern ausgeschlossen sind. — Gerechtigkeit ist eine überragende Eigenschaft einer richtigen Schulstrafe, andere bleiben noch aufzuzählen.

—y.

Pädagogische Kleinigkeiten *)

Es gibt mancherlei Dinge im Schulleben, die klein, unscheinbar sind, die dem flüchtigen Beobachter entgehen und doch sehr, sehr wichtig sein können. So wichtig, dass sie manchmal an einem ungesunden Geist schuld sind. Nennen wir nur einmal die Art des Verkehrs, den Umgang des Lehrers mit seinen Schülern, wie er sie anspricht, auf der Strasse, am Morgen, beim Abschied, und ganz besonders im Unterricht. Noch gut ist mir eine Lektion in Erinnerung, der ich beiwohnte, in einer Mittelschule, dritten und vierten Klasse. Buben und Mädchen im Alter von neun, zehn Jahren. Der etwas rauhbartige Lehrer fiel nicht nur dadurch unangenehm auf, dass er stets nur die intelligenten Schüler aufrief, welche die sicheren Antworten von daheim mitbrachten, sondern auch deswegen, weil er kein einziges Kind mit dem *Vornamen* anredete, mit

dem Namen, mit dem es Eltern u. Geschwister, Tante u. Oheim, Götti und Gotte nennen, den es auch von seinen Schulkameraden, den Nachbarn, kurz von jedermann zu hören bekommt, der es kennt und mit dem es zu tun hat, nur von seinem Lehrer nicht, seinem Lehrer, den es doch so sehr lieben, achten und verehren soll, wie all' die andern, wenn die Erziehungs- und Bildungsabsichten guten Boden finden sollen. Aber da heisst es nur: „Du“, oder dann „Müller“, „Meier“, „Binggeli“, „Ochsenbein“. Die Geschlechtsnamen klingen ja alle voll und kräftig, gewiss, doch mir und sicher den meisten Kollegen schneidet es in die Seele, wenn ich ein zartes Mägdelein — wie letzthin auch wieder in einer fünften Klasse — mit „Ochsenbein“ anrufen höre. Klingt das nicht kasernenhofmässig? Appell, Appell, Appell, Appell! — Numerieren wir sie doch gleich, wie in der Fremdenlegion! — Wie viel inniger fühlt sich ein Kind mit seinem Lehrer verbunden, wenn es auch von ihm das zutrauliche Züseli, Anneli, Leni vernimmt. Und zwar nicht etwa nur in Unter- und Mittelschule, ebensosehr in der Ober- und Sekundarschule. Bei den Buben mag es schliesslich noch angehen, es geht ihnen im Leben kaum anders. Und doch werden sie sich ebenfalls viel heimischer fühlen, wenn der Lehrer weiss, dass sie Hansli, Fritz, Otto, Köbi heissen. Mir scheint, wir könnten erst so recht offen und frei mit allen Schülern verkehren, sie gewinnen, wenn wir jeden genau nach Name und Herkunft (Familienverhältnissen) kennen. Stimmt diese Ansicht? Oder messe ich der „Kleinigkeit“ zu grosse Bedeutung bei?

Die Erziehung zur *Wahrhaftigkeit!* Das ist nun sicher keine Kleinigkeit. Oder? Es kommt mir aber ein Erlebnis aus dem vergangenen Sommer in Sinn. Reisezeit! Wie jedes Jahr stauten sich im Bahnhof in Bern Schulen um Schulen, warteten voller Ungeduld ihres Zuges, ihres Wagens, um drauflos zu stürmen. Begreiflich. — Wir wollten ins Berner-Oberland. Leider hatte die Bahnverwaltung vergessen, wie früher die Namen der Schulen auf das Fussbrett der ihnen zugewiesenen Wagen zu schreiben. Es hiess einfach: „In den Wagen hinein, vor dem ihr steht!“ Das besorgten wir genau. Und trafen's gut, die meisten sasssen im Abteil zweiter Klasse. Potz tausend! Zweite Klasse! Froh, meine Schar so fein logiert zu wissen, setzte ich mich zu paar Buben in die 3. Klasse. Auf einmal ging die Tür auf, schimpfend, halb weinend, drängten sich die „Zweitklassreisenden“ zu uns herüber. Ein Bernerlehrer habe sie wegweisen. Das fand ich nicht nett, trat hinüber und staunte, wie ein Kollege schmunzelnd seinen Buben die überlassenen Plätze anwies. Ich wagte zu fragen, wie es komme. . . ? „Meine Buben sind zuerst dagewesen!“ schnauzte er mir entgegen. Punktum. Ich rief meinen Kindern: „Hört, was jener Herr Lehrer behauptet?“ Sie waren sprachlos, schüttelten den Kopf. Jener errötete tief. Als wir uns wieder gesetzt, tuschelte es von Abteil zu Abteil: „Jö, o Lehrer, wo so cha lüge! Er hett is eifach weg g'jagt!“ Mir bleibt der Vorfall als bittere Erinnerung, anderen kommt er vielleicht als „Kleinigkeit“ vor! —

Es wird so viel geklagt heute, es fehle der Jugend an Anstand, an Höflichkeit. Zugegeben. Ich habe mich aber schon öfters gefragt, ob wir Erwachsenen nicht-mitschuldig seien? Unbewusst? Manchmal beob-

*) Wir entnehmen diese sehr beachtenswerten „Pädagogischen Kleinigkeiten“ dem „Schulblatt für Aargau und Solothurn“ 1930). Sie haben heute nicht weniger Geltung wie letztes Jahr. D. Schr.

achte ich, wie Kinder, Schüler, höflich, freundlich grüssen, die Buben ihre Mütze lüften; aber — der Ge-grüsste merkt es nicht oder findet die Erwiderung des Grusses einem Kinde gegenüber als überflüssig. Die so Uebersehenen grüssen das zweite Mal oberflächlicher, ein drittes und viertes Mal schielen sie, ob wir sie bemerken, und später — lassen sie's ohne Bedenken einfach bleiben. Wozu auch? Er sieht's doch nicht. — Kürzlich traf ich mit meinen eigenen Kindern einen Bekannten; er blieb stehen, grüsste mich, schwatzte dann sofort drauflos . . . Ich hatte gesehen, wie meine Kinder die Händchen gestreckt; sie waren's gewöhnt, auch zu grüssen; langsam senkten sie die Aermchen, sie waren halt nur — Kinder. Kleinigkeiten? Wir Erziehler sollten ihnen aus dem Wege gehen.

Noch ein Wort zur *Pünktlichkeit*. Wir machen unsere Kinder alleweil aufmerksam, wie wichtig im Leben diese schöne Tugend sei, dass es im Leben Augenblicke gebe — für Berufe ein ganzes Leben lang — in denen es auf die Minute, auf die Sekunde ankomme. Und doch gar oft lassen wir das Gesetz für uns nicht gelten, spazieren den Dorfleuten noch minutenlang über den Glockenklang hinaus unter den kritischen Augen, finden auch im Gang noch allerlei zu erzählen . . . Beispiele reissen hin! Wer kennt es nicht, das alte Sprichwort! In der Erziehung muss es mit goldenen Lettern am Anfang eines jeden Kapitels geschrieben stehen. Es sei dabei nur die Tatsache nicht übersehen: *das schlechte Beispiel wirkt doppelt oder vielfach so rasch als das gute!* Und wo einem Kinde daheim, bei seinen Eltern, nichts Gutes voranleuchtet, soll es wenigstens an seinem Lehrer einen Halt bekommen, der es aufrichtet und ihm einen sicheren Lebensweg weist.

A. B.

Sei höflich ohne charakterlos zu sein. Manchem imponiert es mehr, wenn du ihm sagst: „Das würde ich so und so machen“, als wenn du allen Leuten nach dem Munde redest. Das macht dich bei den Besten verächtlich, oder man hält dich gar für einen Judas.

* * *

Gerade die Weichherzigen kommen sich oft hartherzig vor, die Hartherzigen niemals

* * *

Ein Knoten im Freundschaftsband schadet nichts. Wenn er nur richtig geknüpft ist, hält das Band um so fester.

* * *

Unverdaute Bildung wirkt wie Tünche auf rohen Mauern.

* * *

Aus der Nessel Gefahr pflücken wir die Blume Sicherheit.

Shakespeare.

Berufs liebe.

„Die Berufs liebe hat einen doppelten Grund. Einmal lieben wir das Lehramt, weil wir so recht eigentlich dazu geboren sind, das Talent dazu mit der Wiege als Angebinde erhalten haben, und weil deshalb die Schule ein Feld darbietet, auf dem sich unsere Kräfte harmonisch und vollgültig entwickeln dürfen.

„Wir können aber auch den Lehrerberuf wegen seiner hohen Wichtigkeit um *Gottes willen* lieben und ihn für einen Gottesdienst halten, dessen Segen nicht bloss von dieser Welt ist.

„Die Liebe *erster* Art ist gut, und der von ihr erfüllte Lehrer wird aus seinen Kindern helle Köpfe bilden, die sich später in die Welt zu finden wissen, — aber sie hält nicht vor bis zum Schnee des Alters, und ihr Feuer erlischt unter den Stürmen des Lebens.

„Die Liebe *zweiter* Art ist kein Strohfeuer, sondern erwärmt und beseelt bis zum Grabe; sie wirkt in den Kindern das Himmelreich, denn sie lehrt durch Wort und Beispiel das Heimweh nach dem Jenseits.“ Kellner.

Schulnachrichten

St. Gallen. Der *Schweiz. Ignat. Männerbund* hält am 26. Juli in St. Gallen seine General- und Jubiläumsversammlung ab. Um 2 Uhr ist in der Kathedrale kurze Segensandacht; um 2½ Uhr beginnen im „Casino“ die Verhandlungen, wobei der bischöfliche Oberhirte einen Vortrag halten wird über „*Exerzitien und katholische Aktion*“. — Zweifellos werden unsere Freunde in der Ostmark die treffliche Gelegenheit benützen, durch regen Besuch dieser Versammlung dem segensreich wirkenden Ignat. Männerbund ihre Sympathie zu bekunden.

Tschechoslovakel. Laut einer PSV-Meldung gibt es in der Tschechoslovakel 28,300 Lehrer und Lehrerinnen. Davon sind nach offizieller Statistik 27,9 Prozent *konfessionslos*, und zwar seien die konfessionslosen Lehrkräfte gut organisiert und entfalten eine rege Propaganda für die konfessionslose Schule. — Wenn man noch beifügt, dass der Staat diese konfessionslosen Propagandisten mit allen Mitteln unterstützt und fördert, dafür alle katholischen Bestrebungen mit ebenderselben Macht zu unterdrücken sucht, dann kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie es um die Schulerziehung in Tschechien steht.

Stell' dich nicht richtend vor die Schuldigen;
richt' sie auf, tröste und befreie sie!

Ist deine Seele licht und klar,
so leuchten dir im Dunkel Sterne.

Redaktionschluss: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz Präsident: W. Maurer, Kantonsschulinspektor, Geismattstrasse 9, Luzern. Aktuar: Frz. Marty, Erziehungsrat, Schwyz. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postscheck VII 1268. Luzern Postscheck der Schriftleitung VII 1268.

Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Jakob Oesch, Lehrer, Burgeck-Vonwil (St. Gallen W). Kassier: A. Engeler, Lehrer, Hirtenstrasse 1, St. Gallen O. Postscheck IX 521. Telefon 56.89.

Hilfsskasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Alfred Stalder, Turnlehrer, Luzern, Wesemlinstrasse 25. Postscheck der Hilfsskasse K. L. V. S.: VII 2443, Luzern. — Vertriebsstelle für das Unterrichtsheft: Xav. Schaller, Sek.-Lehrer, Weystr. 2, Luzern.